WWF REGION BASEL

Ausgabe 4/2017, WWF Region Basel, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch PC 40-3213-8

© SIMON MANGOLD

Wachstum ins Grüne.

BASEL-STADT TOPP – BASELLAND FLOP

Basel-Stadt und Baselland revidieren ihre kantonalen Richtpläne zum Kernthema der Siedlungsentwicklung. Die Ergebnisse sind unterschiedlich.

Beide Kantone bauen zukünftig auf eine massive Bevölkerungszunahme. Baselland will bis 2035 um 20'000 Beschäftigte und um rund 40'000 Einwohner wachsen. Der Stadtkanton rechnet für den gleichen Zeitpunkt mit 230'000 Bewohnern und ebenso vielen Arbeitsplätzen, was ein Plus von je rund 20'000 bedeuten würde. Das ist beidseits ambitiös. Soweit die Gemeinsamkeiten.

Zwei Strategien

Basel-Stadt plant mit urbanem Selbstbewusstsein, für die nächsten fünfzehn Jahre kein weiteres Grünland einzuzonen, dafür unternutzte Areale zu entwickeln. Der Landkanton hingegen verharrt in planerischer Vagheit: Verdichten ja, schon, aber zugleich sollen Einzonungen planerisch vereinfacht werden – *mir wei luege*. Doch auch der Stadtkanton wurde nach Jahren der Siedlungsplanung ins Grüne nicht von alleine einsichtig – es brauchte das Nein zu den beiden Stadtrandentwicklungen Ost und Süd.

Musterschüler

Basel-Stadt fokussiert auf die Entwicklung unternutzter Industrie- und Infrastrukturgebiete: das Hafen- und Industriegebiet Klybeck, die Areale Volta Nord, Dreispitz und Güterbahnhof Wolf. Damit stehen 113 Hektaren Land für neue Wohn- und Arbeitsflächen zur Verfügung. Eine komfortable Ausgangslage, mit der weder Grünraum zugebaut noch in intakte Quartiere eingegriffen wird.

Wie mit den Naturwerten, die sich etwa auf den Bahnarealen finden, umgegangen werden soll, bleibt aber offen. Ebenso fehlt eine Lösung zum Nutzungsdruck auf die begrenzten Grünräume. Diese Antworten sollen später folgen. Es war eben pressant, weil das geplante Hafenbecken 3 schleunigst in den Richtplan aufgenommen werden muss.

Der WWF Region Basel begrüsst die Richtplananpassungen, insbesondere auch die Entwicklung des umstrittenen Areals Volta Nord. Heute zählt es 500 Arbeitsplätze, zukünftig sollen dort 2000 bis 3000 Beschäftigte und bis zu 1900 Bewohner Platz finden.

Murks im Baselbiet

2014 hat der Bund das Raumplanungsgesetz mit klaren Vorgaben revidiert: besserer Schutz für das Offenland, Begrenzung der Bauzonen, Siedlungsentwicklung nach innen. Zur Erinnerung:

Fortsetzung Seite 2 ►

▸ *Fortsetzung von Seite 1*

Allein von 1982 bis 2006 betrug der Verlust an landwirtschaftlichem Kulturland im Baselbiet insgesamt 13,4 Quadratkilometer beziehungsweise 5,6 Prozent.

Auch der Landkanton wäre für eine nachhaltige Raumentwicklung nach städtischem Vorbild gerüstet: Gemäss Richtplanentwurf genügen die rechtskräftig ausgeschiedenen Wohn- und Arbeitszonen für die nächsten fünfzehn Jahre, also für die Geltungsdauer des Richtplans. Es braucht auch mit der hohen angenommenen Bevölkerungszunahme keine Neueinzonungen von Bauland, sofern die Nutzungsreserven in den Bauzonen erschlossen werden. In den Agglomerationsgemeinden sowie in Liestal, Sissach, Gelterkinden und Laufen sind die unbebauten Bauzonenreserven zwar teilweise gering, doch das Potenzial von Arealen, die entwickelt werden können, ist gross. Die Konsequenzen daraus zieht der Kanton aber nicht.

Im Gegenteil: Zusätzlich zu den bestehenden 8460 Hektaren Bauzone sollen weitere 52 Hektaren als Baulandreserven vor allem in den Agglomerationsgemeinden ausgeschieden werden. Diese Flächen sollen bei Bedarf freihändig, nach Erfüllung bestimmter Kriterien, im kommunalen Nutzungsplanverfahren ohne komplizierte Richtplanänderung und ohne Landratsbeschluss definitiv eingezont werden können. Ebenso sollen Arbeitszonen ins Grüne erweitert werden können – ohne Kompensation. Immerhin sind nun die Vorranggebiete Landschaft – im Gegensatz zum ersten Entwurf – vor der Baulanderweiterung sicher.

Rückzonungen: nein danke

Es mag gute Argumente für die eine oder andere Einzonung geben. Dies müsste aber richtplanerisch ordentlich und begründet ablaufen. Und im Gegenzug sollte der Kanton darlegen, wo in den Gemeinden, die zu viel Bauland ausgeschieden haben, die Flächen für Rückzonungen liegen.

Dies betrifft vermutlich 34 Gemeinden, vornehmlich im oberen Kantonsteil und im Laufental. Hier liegen rund 70 Prozent der 550 Hektaren unüberbauter Zonen für Wohnnutzung. Der Kanton sträubt sich aber. Er prüft nun nochmals genau, ob allenfalls zu grosse Bauzonen vorhanden sind. Dabei weiss er das längst.

Résumé

Politisch dürfte es schwierig sein, wesentliche Teile des Baselbieter Richtplanentwurfs zu ändern. Immerhin besitzt der WWF dank einem Bundesgerichtsurteil das Einspracherecht bei Neueinzonungen.

Man kann sich fragen, ob die Zukunft den Vorstellungen des Kantons folgen wird. Aktuelle Projekt wie Hagnau/Schänzli oder die Vision für den Birsfelder Hafen zeigen, dass grössere Investitionen in zentrumsnahe Projekte fliessen können. Somit wird sich vielleicht die Bautätigkeit zumindest in den Agglomerationsgemeinden nicht allzu stark vom Stadtkanton unterscheiden.

Jost Müller Vernier

SONDERFALL WALD

Leider werden im Baselbieter Wald die Waldreservate mit dem Richtplan wiederum nicht verbindlich festgesetzt, sondern bleiben in der vagen Zwischenberichtsstufe. Sodann fehlen weiterhin verbindliche Darlegungen, wo all die Sonderwaldreservate und wo die spärlichen Naturwaldreservate liegen, in denen keine Nutzung stattfinden darf. Baselland verzichtet darauf, seine planerische Hoheit auch auf die vierzig Prozent der Kantonsfläche, die mit Wald bedeckt sind, auszudehnen und damit auch mehr Licht in die Forstpolitik zu bringen.

2 X NEIN-KOMITEE MACHT WEITER

Für die Volksabstimmung von 2014 über die Basler Stadtrandentwicklungen Ost und Süd hatte sich das Abstimmungskomitee 2 x Nein gebildet mit Personen aus verschiedenen Parteien und Gruppierungen. Ziel war der Erhalt der Grünflächen und Gärten auf dem Bruderholz und auf Kleinbasler Seite beim Rhein gegen Grenzach. Das Volksverdikt über die Stadtrandentwicklungen wurde inzwischen zum guten Teil umgesetzt. Beide Baugebiete werden nun im Richtplan gestrichen.
Das Komitee hat beschlossen, weiter zu bestehen und sich für den Erhalt und die Schaffung von Grünraum in Basel einzusetzen.
Anstrengungen, auch im Landkanton eine breit abgestützte Raumplanungsgruppe zusammenzustellen, mit dem Fokus, das Wachstum in die Fläche zu begrenzen, waren bislang nicht erfolgreich.

WIR HABEN UNS
MIT DEM BESTEN
DESIGNER DER WELT
ZUSAMMENGETAN:
DER NATUR.

– it's a tree story.

Schreinerei
Küchen
Innenausbau
Möbel

ATELIER 111 OEKOBAU

Auf dem Wolf 41
4052 Basel
Tel. 061 331 50 70
www.atelier111.ch

PETITE CAMARGUE ALSACIENNE: AUSFLUG AUF DIE RHEININSEL

Einst dehnte sich in der Oberrheinebene eine der grossen Auenlandschaften Europas aus. Die Petite Camargue erinnert an diesen weitgehend verschwundenen Lebensraum.

© MANON VERNIER

Pionierstandorte auf der Rheininsel mit vergänglichen Schlickweihern. In der Bildmitte aufkommender Wald.

Die Rheinauen nördlich von Basel umfassten gewaltige Dimensionen: Sie hatten eine Länge von rund 300 Kilometern und eine Breite von bis zu zehn Kilometern. Typisch für solche Auenlandschaften, die ausser mit flachen Booten schwer zugänglich waren, war der Auwald, der von Überschwemmungen und hohen Grundwasserpegeln bestimmt wurde. Hier lagen auch unterschiedliche Lebensräume, etwa Feucht- und Trockenstandorte, eng nebeneinander. Prägend war die Dynamik des Flusses, der sich mit jedem Hochwasser neue Wege suchte und die Landschaft in Veränderung hielt.

Naturperle Petite Camargue

Eine Erinnerung an die Rheinauen erhalten wir in der Petite Camargue Alsacienne. Vor den Toren der Stadt befindet sich das inzwischen wohl wichtigste Naturgebiet der Region. Entstanden ist es in den letzten Jahrzehnten aus einer ehemaligen Fischzuchtanstalt, und geformt haben es engagierte Naturschützer aus Frankreich und der Schweiz. Es ist modellierte Natur, und es fehlt für eine Auenlandschaft die Dynamik des Flusses. Es fehlen aber auch natürliche grosse Pflanzenfresser wie Wisent, Hirsch oder Elch. Deshalb hilft der Mensch durch Pflege aus und versucht, die natürliche Ausgangslage wiederherzustellen.

In der Petite Camargue wird die Rekonstruktion einer Auenlandschaft versucht – und dies mit grossem Erfolg. Das unterscheidet das Projekt von anderen naturschützerischen Bestrebungen. So sind etwa wertvolle und artenreiche Trockenwiesen und -weiden oder Flachmoore durch den Menschen entstanden, durch Schnitt oder Beweidung in jahrhundertelanger Nutzung. Mit naturschützerischer Pflege wird die ursprüngliche Nutzung aufrechterhalten, welche den Artenreichtum ermöglichte.

Quantensprung auf der Rheininsel

Nun ist ein Quantensprung erfolgt: Im Rahmen des ökologischen Ausgleichs für die Konzessionserneuerung des Kraftwerks Kembs wurde der sechs Kilometer lange südlichste Teil der Rheininsel bei Rosenau zwischen Kanal und Altrhein zum Naturschutzgebiet geschlagen (siehe Abbildung). Mit der «Réserve naturelle PCA – Ile du Rhin» verdoppelte sich die Fläche der Petite Camargue mit einem Schlag auf stolze neun Quadratkilometer. Die Verantwortlichen der Petite Camargue können in neuen Dimensionen denken. Nur das Budget ist unverändert geblieben.

Auf der Rheininsel wurden 129 Hektaren, auf denen zuvor Maisäcker lagen, umgegraben. Zuunterst kam die Humusschicht, darüber wurde der Rheinkies geschoben. Entstanden ist eine steinige, offene und ökologisch wertvolle Pionierlandschaft. Hindurch ziehen sich Wasserläufe, die vom Kanal zum tiefer liegenden Altrhein abgeleitet werden. So sah es früher aus nach einem Hochwasser in der Rheinebene, wenn das Land wieder grossteils trockengefallen war. Statt des Wassers waren es nun Bagger, die die offenen Flächen schufen.

© JOST MÜLLER VERNIER

Protagonisten der Petite Camargue Alsacienne (von links): Helmut Hersberger, Professor Heinz Durrer und Geschäftsführer Philippe Knibiely.

Fortsetzung Seite 4 ▸

▸ *Fortsetzung von Seite 3*

Wisent als Gärtner?

Doch dieser Zustand bleibt nicht lange erhalten: Schon in zehn Jahren ist alles zugewachsen – weil die Dynamik des Gewässers fehlt, ebenso wie die grossen Pflanzenfresser, welche das Grün kurzhalten. So kam man auf Schottische Hochlandrinder. Diese sind in der Petite Camargue schon lange und erfolgreich im Einsatz, insbesondere in Arealen mit Gewässern.

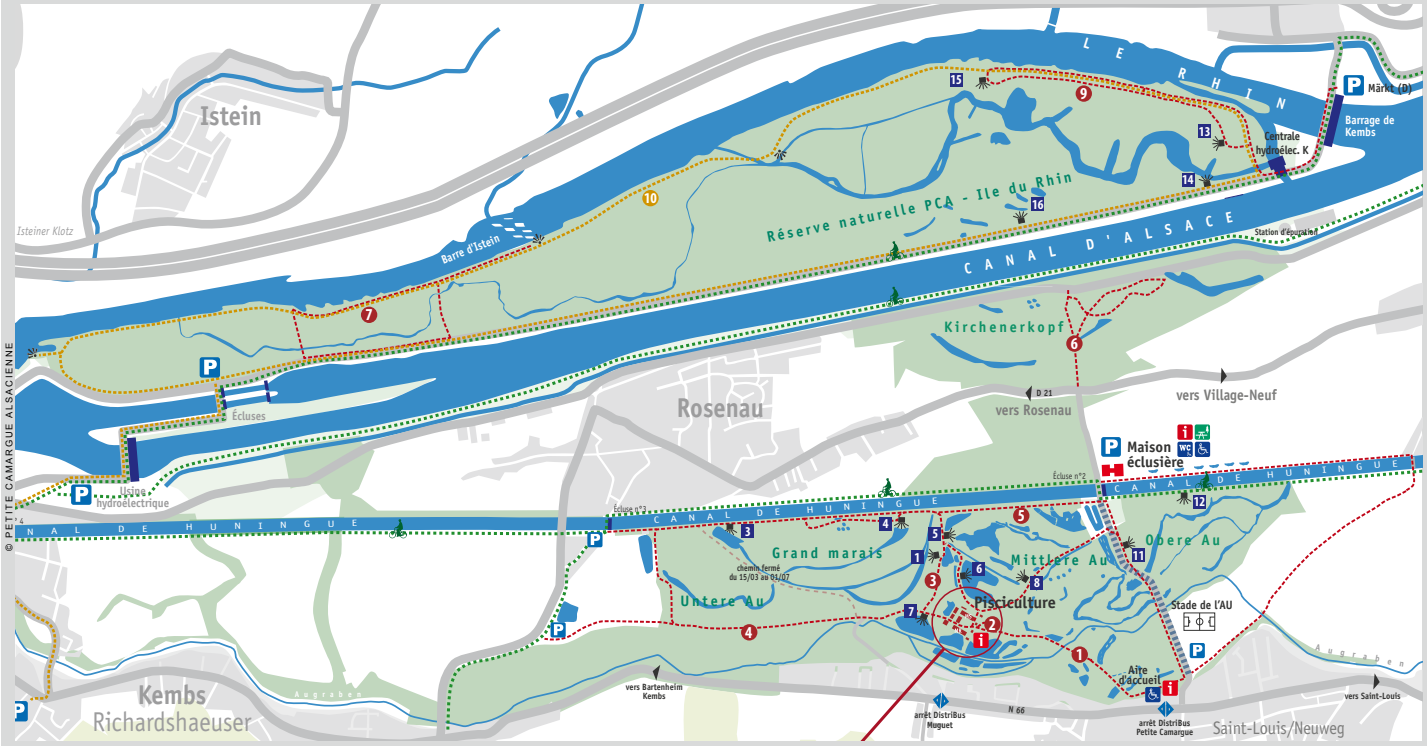
Jetzt wird weiter gedacht: Weshalb nicht den Wisent als Pflanzenfresser einsetzen? Er durchstreifte früher die Landschaft und hielt mit seiner Vorliebe für Baumrinde auch den Baumbestand in Grenzen. Das Projekt ist noch eine Idee. Es wäre aus Sicherheitsgründen ein doppelter Hag nötig, und es bräuchte natürlich entsprechende Finanzmittel.

Und der Biber? «Wir erwarten ihn stündlich.» So Professor Heinz Durrer, Amphibienspezialist und langjähriger Leiter einer Forschungsstation in der Petite Camargue. «Er wird Veränderung ins Gebiet bringen. Zusätzlich wünschen wir uns aber einen eigenen Bagger – damit wir etwas nachhelfen können.»

Jost Müller Vernier

WINTERAUSFLUG IN DIE PETITE CAMARGUE

Am attraktivsten ist das Gebiet sicher im Frühling und Frühsommer, wenn die Brutvögel singen. Doch auch im Winter verbreitet das Areal seinen eigenen Charme. Speziell für Vogelkenner lässt sich einiges beobachten. Es sind die Durchzügler und Wintergäste aus dem Norden. So lassen sich allein sechs Reiherarten entdecken und zahlreiche ornithologische Schwergewichte wie Fischadler, Kranich oder die Grosse Rohrdommel.



Für einen Besuch der neu renaturierten Rheininsel («Ile du Rhin») empfiehlt sich der Zugang über das Wehr bei Märkt (D) («Barrage de Kembs», oben rechts). Als Eingang zum Herzstück der Petite Camargue mit der «Pisciculture» eignet sich das ehemalige Schleusenhaus («Maison éclusière»). Die zahlreichen Spazier- und Entdeckungswege sind ausgeschildert. Grün: Areal der Petite Camargue Alsacienne.

Für den Obstbaumschnitt

Thüring Gartenbau und Baumschnitt
Ettingen
079 321 67 69

meier+ meierag
Schreinerei – Innenausbau
Benzburweg 28 | 4410 Liestal | 061 921 92 52
info@mmsi.ch | mmsi.ch

ABFALL NERVT

© JÜRG STÄHLI

Abfüllerei: Der Name ist Programm.

© JÜRG STÄHLI

Ivo am Ladentisch: von Getreide über Gewürze bis zu Reinigungsmitteln.

In Basel gibt es mehrere Lebensmittelgeschäfte, die sich konkret der Problematik des vielen Abfalls widmen. Wir haben eines davon im Gundeldingerquartier besucht, das von einem jungen Paar mit viel Leidenschaft geführt wird.

Frage: *Könnt ihr euch kurz vorstellen?*
Simone: Ich bin Archäozoologin und beschäftige mich mit Essgewohnheiten früherer Jahrhunderte. Das Zusatzstudium der Umweltwissenschaften hat meine Überzeugung verstärkt, dass eine nachhaltige Einstellung auch im Kleinen etwas bewirken kann.
Ivo: Als Koch und gelernter Sozialpädagoge habe ich eine berufliche Veränderung gewünscht und etwas gesucht, das meinen Überzeugungen entspricht.

Wie seid ihr auf die Idee der Abfüllerei Basel gekommen?
Ivo: Kurz gesagt: Abfall nervt und ist meistens auch vermeidbar. Dieses Thema beschäftigt uns seit längerer Zeit. In Berlin lernten wir ein entsprechendes Projekt kennen. Danach kümmerten wir uns konkret um die Verwirklichung. Nach sehr positiven Erfahrungen mit Crowdfunding fanden wir auch noch ein geeignetes Lokal und konnten im Juni die Eröffnung feiern.
Simone: Wir wollen den verpackungsfreien Umgang mit Produkten des Grundbedarfs fördern und auch auf die Hersteller und Produzenten einwirken.

Wie funktioniert das Konzept?
Ivo: Ganz einfach. Wir bieten saisonale, regionale Produkte für den Grundbedarf an, die der Kunde in mitgebrachte Behältnisse abfüllt. Wir achten auch auf Bioqualität und haben wenig exotische Produkte im Angebot; wenn, dann sind diese Fairtrade. Die Transportwege sind möglichst kurz, die Behältnisse sind gross oder wiederverwendbar, sodass wir auch beim Umfüllen wenig Abfall haben. Putz- und Waschmittel sowie die Körperpflegeprodukte sind vegan und palmölfrei.
Simone: Das Konzept kommt sehr gut an, wir haben eine äusserst positive Resonanz! Neben einer wachsenden Anzahl von Stammkunden erleben wir auch konstruktive Dialoge über das Bewusstsein von saisonaler und umweltverträglicher Ernährung, sowohl in der Produktion wie auch im Konsum.

«Abfüllerei Basel»,
Güterstrasse 169, Basel,
www. abfuellerei-basel.ch

Weiterer Laden ohne Verpackungsmaterial:
«Basel unverpackt»,
Feldbergstrasse 26, 4057 Basel,
www. baselunverpackt.ch

Interview: Jürg Stähli

Sanitär
Heizung
Service
alltech
INSTALLATIONEN AG
Wir organisieren Ihren gesamten Badumbau.
Muttenz | Arlesheim | www.alltech.ch | 061 639 73 73

EINSATZ FÜR FRÖSCHE

Der WWF Region Basel setzt sich für Amphibien ein. So engagieren wir uns etwa für einen angemessenen Ersatz für die aufgehobene Zurlindengrube. Auch kleine Gewässer sind uns ein Anliegen – oft sind sie ein Puzzlestein in einem Lebensraumsystem.

In einem aktuellen Neubauprojekt soll ein Weiher aufgehoben werden. Bauherrin ist eine öffentliche Institution, die ihr Areal geradezu vorbildlich für die Natur entwickelt hat. Zwar wird ökologischer Ersatz angeboten, aber nicht ein Feuchtgebiet, sondern eine neue Hecke. Das ist nicht angemessen. Denn gesetzlich notwendiger Ersatz – falls der Erhalt oder die Wiederherstellung am selben Ort nicht möglich ist – meint in erster Linie Realersatz: eins zu eins in Art, Erscheinung und Funktion. Damit soll die ökologische Gesamtbilanz im Lebensraumzusammenhang mindestens wiederhergestellt werden. Der WWF Region Basel hat deshalb Einsprache erhoben.

GEWÄSSERRAUM: BASELLAND KNEIFT

Entlang der Gewässer muss gemäss Bund der sogenannte «Gewässerraum» ausgeschieden werden. Darin darf weder gebaut noch gespritzt oder gedüngt werden. Basel-Stadt plant noch. In Baselland werden die Räume ausserhalb der Bauzone kontinuierlich festgelegt. Innerhalb der Bauzonen wurden einfach die bestehenden Uferschutzzonen, Gewässerbaulinien oder ähnlichen Abstandsvorschriften ohne Neubeurteilung übernommen. Wir hatten dies in der Vernehmlassung kritisiert.

Das Baselbieter Kantonsgericht hat das behördliche Vorgehen inzwischen als bundesrechtswidrig abgelehnt, da Bachabschnitte individuell geprüft werden müssen und keine generellen Abstandsvorschriften gelten können.

Der Kanton macht es sich nun einfach und delegiert die Festlegung an die Gemeinden – was uns bei 86 Gemeindelösungen einiges an Arbeit abverlangen wird. Ein Trost: Solange der Gewässerraum nicht ausgeschieden ist, gelten die strengen Übergangsbestimmungen des Bundes.

ZUM RHEINE DRÄNGT …

Die Basler Rheinufer sind attraktiv – speziell an warmen Tagen wirken sie als Publikumsmagnet. Doch grosse Teil stehen unter Naturschutz. So auch die Rheinböschung bei der Solitude. Wir haben uns hier deutlich gegen Eingriffe geäussert, die gegenwärtig in Prüfung sind.

Auch vis-à-vis bei der Breite regiert der Naturschutz. Hier soll das Rheinbadhäuschen vergrössert werden. Ein sympathisches Anliegen, doch es muss formal korrekt mit einer standortnotwendigen Nutzung und einer Auszonung erfolgen. Damit es deutlich das Prädikat «Ausnahmefall» erhält und nicht zum Präjudiz wird.

Ihr Partner für Baubiologisches Malen
Marcus Haltiner. Maler und Tapeziergeschäft
Rheinfelderstr. 19
4127 Birsfelden
www.bio-maler.ch
Tel./Fax 061 312 90 23
Natel 079 284 60 43
E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch
www.oelundbutter.ch

Gesunder Genuss aus der Region
BIO
birsmattehof.ch

GESCHICKTE NETZWERKERIN

Seit Jahrzehnten engagiert sich Suzanne Oberer-Kundert im Umweltbereich. Sie machte zehn Jahre lang Verkehrspolitik, dann 25 Jahre Vogelschutz. Seit drei Jahren ist Suzanne Oberer Präsidentin von BirdLife Schweiz. Besonders erfolgreich ist sie im Schmieden von Allianzen für den Natur- und Vogelschutz.

© MARKUS BÄR

Munter, quirlig, engagiert: Suzanne Oberer.

Eine freundliche muntere Frau mit sehr wachem Blick empfängt mich. Suzanne Oberer-Kundert ist seit 2015 Präsidentin des Naturschutzverbands Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz, dem Dachverband der 450 Natur- und Vogelschutzvereine. Zu ihrer Wahl durch die Delegierten sagt sie nur: «Es waren alle froh, dass das jemand macht – ich nahm die Herausforderung gerne an.»

Zuvor war sie Präsidentin des Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverbandes BNV, einer Kantonalsektion von BirdLife Schweiz. Der Wechsel vom Präsidium des BNV ins Präsidium der Dachorganisation BirdLife mag wenig überraschend erscheinen. Der vorangehende Wechsel aber schon: Suzanne Oberer war lange Jahre aktives Mitglied des Verkehrs-Clubs der Schweiz VCS. Es gehe beiden Organisationen um den Erhalt unserer Natur, erläutert Oberer. «Als mein Mann und ich beim VCS aktiv wurden, waren wir überzeugt, dass die Mobilität der Schlüsselfaktor der Naturzerstörung ist.» Innerhalb des VCS befasste sich Suzanne Oberer vor allem mit dem damals aktuellen SBB-Projekt «Bahn 2000» in ihrer Region. Aktive Verkehrspolitik betrieb sie mit der von ihr gegründeten VCS-Gruppe Mittleres Baselbiet.

«Mich zog es zur Natur»

Weshalb weg vom VCS, hin zum BNV? «In der Arbeit beim VCS begegnet man der Natur kaum direkt, man betreibt Verkehrspolitik, Tagespolitik, man hat mit der Verwaltung und mit Politikern und Politikerinnen zu tun – mich zog es zur Natur, die ich doch zu schützen versuchte, und ich wollte mehr darüber erfahren.» Suzanne Oberer stürzte sich ins Studium der Naturzusammenhänge, machte die dreijährige Ausbildung in Feldornithologie. «Von da an waren die Vögel mein Thema.»

Als Kantonalpräsidentin leistete Oberer viel Knochenarbeit in der Umsetzung. Jetzt, als Präsidentin von BirdLife, kann sie sich auf eine Geschäftsstelle mit dreizehn Mitarbeitenden stützen. «Jetzt arbeite ich eher auf der strategischen Ebene, muss keine Mitgliederlisten und Einladungen mehr tippen.» Aber noch immer hilft sie regelmässig mit auf der Beringungsstation Ulmethöchi ob Lauwil oder bei Natureinsätzen im Natur- und Vogelschutz Liestal.

Ihr erstes Präsidialjahr bei BirdLife war das Jahr des Haussperlings. Als langjährige Delegierte glaubte sie den Verband gut zu kennen. «Aber der nationale Dachverband ist nicht der kantonale Verband … Ich wusste vieles doch nicht so genau. Da merkte ich, dass ich ein bisschen frech werden musste, überall wie ein Spatz dazuflattern, fragen, schauen, wie es läuft.»

Im zweiten Jahr, dem des Buntspechts, richtete sie sich ein in ihrem Amt: «Ich zimmerte meine Höhle wie der Buntspecht. Da fliegen die Späne, es braucht viel Energie!»

Nun, im laufenden Jahr der Wasseramsel, ist Suzanne Oberer im Element wie die Wasseramsel an rasch fliessenden, klaren Bächen und Flüssen. «Ich fühle mich sehr quirlig, habe die nötige Sicherheit gewonnen und kann wieder nach aussen wirken.»

Schafft Allianzen, beschafft Finanzen

Und wie sie wirkt! Suzanne Oberer ist eine exzellente Netzwerkerin. Noch als BNV-Präsidentin ging sie mit ihrem Vorstand auf den Vogelschutzverband Solothurn zu und stellte mit ihm die gemeinsame Biodiversitäts-Kampagne «Vernetzte Vielfalt» auf die Beine. 78 Projekte wurden in dieser ersten gemeinsamen Kampagne zweier kantonaler Vogelschutzverbände durchgeführt und 2014 abgeschlossen: Es wurden Eichen für den Mittelspecht gepflanzt, Teiche saniert, Feuchtbiotope geschaffen, alte Steinbrüche aufgewertet und belebt, Trockenmauern errichtet … Den Verein «Hopp Hase» hat sie als Vertreterin des BNV gemeinsam mit JagdBaselland und Pro Natura Baselland ins Leben gerufen. Und für den Aufbau des Projekts «Ameisenzeit» zur Förderung der Waldameisen kooperierte sie mit WaldBeiderBasel.

Waldeigentümer, Jäger, Naturschutzorganisationen: Suzanne Oberer holt sie alle ins Boot. Zudem ist sie eine geschickte Fundraiserin. Immer wieder ist sie entscheidend daran beteiligt, die Mittel für grosse Projekte aufzutreiben, schafft es aber auch, für die vielfältige «Kleinarbeit» der regionalen Natur- und Vogelschutzvereine Finanzquellen zu erschliessen.

Ihre Arbeit für BirdLife im Umfang von etwa 40 Stellenprozent leistet Suzanne Oberer ehrenamtlich, sie erhält dafür keine Entschädigung. So wenig wie die vielen Macherinnen und Macher der 450 lokalen Naturschutzvereine von BirdLife oder die Präsidentinnen und Präsidenten der Kantonalverbände.

Markus Bär

Weitere Informationen:
www. birdlife.ch www. bnv.ch

Der WWF Region Basel stellt Menschen vor, die sich speziell für Natur und Umwelt eingesetzt haben. Die bisherigen Porträts sind hier abrufbar:
www. wwf-bl.ch *oder* www. wwf-bs.ch

BIOSPHÄRENRESERVAT VOR UNSERER HAUSTÜR

Am 14. Juni 2017 anerkannte die UNESCO, die UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur, das Biosphärengebiet Schwarzwald.

Die Region Basel hat nun ein UNESCO-Biosphärenreservat in der Nachbarschaft, im Südschwarzwald, einer in der ganzen Nordwestschweiz beliebten Ausflugsregion. Von Schopfheim an der Wiese über Schönau bis zum Schluchsee, von Häusern über Todtnau bis Kappel, also bis vor die Tore der Stadt Freiburg, dehnt sich die neue Biosphäre aus. Sie umfasst 632,4 Quadratkilometer und ist damit um 14 Prozent grösser als die Kantone Baselland und Basel-Stadt zusammen. Aber mit 38'000 Menschen viel dünner besiedelt.

Charakteristisch für das Gebiet ist die offene, recht bergige Landschaft, in der sich Bergmischwälder, Wiesen und Weiden abwechseln. Darin gedeiht eine überaus reiche Pflanzenwelt. In den Borstgrasweiden finden sich viele Orchideenarten, Silberdisteln, Arnika, Katzenpfötchen, Flügelginster oder Thymian. Diese Vegetationsgemeinschaft ist auf nährstoffarme Standorte angewiesen, wie sie die Silikatböden des Schwarzwalds bieten. Sie hängt aber auch von einer extensiven Beweidung ab. Würde die Landwirtschaft sich aus den Steillagen zurückziehen oder auf intensive Bewirtschaftung mit Düngereinsatz umstellen, wäre es um das artenreiche Grünland schnell geschehen.

Hier im Südschwarzwald sorgen eher kleine Kühe, die Hinterwälder und die Vorderwälder, für diese naturnahe Beweidung. Viele der grossen Weiden im Biosphärengebiet wurden früher als Allmendwiesen von mehreren Bauern gemeinschaftlich genutzt. Diese selten gewordene Nutzung hat die Kulturlandschaft des Südschwarzwalds modelliert, zu dem gemacht, was sie heute ist.

Wanderer treffen auch auf Zeugnisse des früher hier betriebenen Bergbaus oder auf von Wasserkraft angetriebene Sägen. Und auf besondere Tierarten, zum Beispiel den Violetten Feuerfalter *(Lycaena alciphron)*, die Heuschreckenart Warzenbeisser *(Decticus verrucivorus)* und Vogelarten wie den Zippammer, den Zitronenzeisig oder den Wiesenpieper.

Das Land Baden-Württemberg spricht nicht von Biosphärenreservat, sondern von Biosphärengebiet. Das ist wohl auch treffender. Reservat klingt etwas nach Rührmichnichtan – es geht aber nicht um einen Nationalpark und nicht um einen Naturpark. Nur in der Kernzone eines Biosphärenreservats wird die Natur sich selber überlassen. Im Schwarzwald sind das 3,3 Prozent (UNESCO-Vorgabe: mindestens 3 Prozent). In der die Kernzone umschliessenden Pflegezone soll naturnahe Landnutzung stattfinden, zum Beispiel schonender Tourismus oder ökologischer Landbau. Im Schwarzwald sind das 29 Prozent (UNESCO-Vorgabe: zusammen mit der Kernzone mindestens 20 Prozent). In der Entwicklungszone soll eine ökologisch ausgerichtete Wirtschaftsentwicklung unterstützt werden. Diese Zone macht im Schwarzwald 68 Prozent aus (UNESCO-Vorgabe: mindestens 50 Prozent).

Markus Bär

Weitere Informationen:
www. biosphaerengebiet-schwarzwald.de

In der Schweiz gibt es bisher zwei UNESCO-Biosphärenreservate: das Biosphärenreservat Engiadina Val Müstair mit dem Schweizerischen Nationalpark und die Biosphäre Entlebuch.

© CLEMENS EMMLER / BIOSPHÄRENGEBIET SCHWARZWALD

Der Belchen im Herbst.

Impressum
Text: Markus Bär, Jost Müller Vernier, Jürg Stähli. **Redaktion:** Jost Müller Vernier. **Fotos, Abbildungen:** Markus Bär, Clemens Emmler/Biosphärengebiet Schwarzwald, Simon Mangold, Jost Müller Vernier, Petite Camargue Alsacienne, Jürg Stähli, Manon Vernier. **Lektorat:** Markus Bär. **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich,10'000 Exemplare. **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch, www.wwf-bl.ch, www.wwf-bs.ch. **Publikationsorgan** des WWF Region Basel. Nr. 4, November 2017. Für Mitglieder des Vereins WWF Region Basel ist das Abonnement in der Mitgliedschaft enthalten. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 5. März 2018. **Anzeigen:** ediFORM, Markus Bär, Beckenstrasse 15, 4056 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inserateschluss für Nummer 1/März 2018: 5. Februar 2018. **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C010121
FSC www.fsc.org

AZB
CH-4053 Basel
P.P./Journal
DIE POST